

Auffahrt – eine Zeit des Abschieds. Bereits zum zweiten Mal innert kürzester Zeit müssen die Menschen um Jesus Abschied nehmen. Natürlich haben sie die Zusage von Jesus bekommen, dass er wiederkommen und ihnen die Kraft Gottes, seinen Geist, geben wird. Trotzdem bleibt es ein Abschied und damit eine neue Situation für die Menschen um Jesus. Und dann war da auch noch der Auftrag: Geht in die Welt und erzählt, was ihr gesehen, gehört und erlebt hat.

Ohne Jesus weitergehen. Das war trotz allem eine existenzielle Herausforderung für seine Jünger. Vorwärts gehen ohne ihren Lehrer, Begleiter – ohne Rückversicherung, der sie vertrauen konnten. Ein neuer und unbekannter Lebensabschnitt liegt vor ihnen.

Für uns hat der Abschied vom Mensch Jesus nicht mehr die Bedeutung, wie für die damaligen und ersten Christen. Wir kennen nichts anderes. Hat deshalb die Auffahrt an Bedeutung verloren?

Weihnachten - die Geburt Jesu, Karfreitag und Ostern - Tod und Auferstehung, Pfingsten – die Gabe des Heiligen Geistes. Das sind Ereignisse und christliche Feste, die verständlich sind und eine klare Aussage haben. Auffahrt hingegen findet einfach statt. Gewiss, ein Feiertag, den viele schätzen und damit eventuell auch ein verlängertes Wochenende genießen. Wenn wir aber heute Morgen hier sitzen, dann auch darum, weil wir diesem Tag noch ein anderes Gewicht geben wollen.

Auffahrt und mein Leben als Christ heute. Wo liegt die Verbindung, sofern es eine gibt. Oder ist die Himmelfahrt einfach die Vorgeschichte, die Voraussetzung für Pfingsten, quasi der Anfahrtsweg zur Ausgießung des Heiligen Geistes? Jesus selber bezeichnete ja seinen Weggang auch als Voraussetzung für das Kommen des Heiligen Geistes.

2 Gedanken dazu:

Markus umschreibt in seinem Bericht über das Leben Jesu die Himmelfahrt mit folgenden Worten und sprach damit einen anderen Punkt an: *„Jesus wurde in den Himmel gehoben und setzte sich zur Rechten Gottes.“*

Was hier beschrieben wird ist kein Rückzug aus dieser Welt unter dem Motto: *„Jetzt habe ich meine Arbeit getan und ziehe mich auf meinen wohlverdienten Ruhestand zurück.“* Die Himmelfahrt ist auch kein Zeichen der Resignation oder

eine Trotzhandlung im Sinne von: „Ich habe den Menschen alles gesagt, gegeben. Ich habe sie geliebt und sie haben mich trotzdem mehrheitlich abgelehnt. Dann sollen sie doch selber schauen, wie sie mit ihrem Leben und ihrem Chaos fertig werden.“ Obwohl, menschlich gesehen, würde ich diese Reaktion mehr als verstehen.

Die Auffahrt ist ein klarer Positionsbezug. Gott der Vater gibt seinem Sohn Jesus Christus die Stellung, die ihm zusteht. Durch die Position zur Rechten Gottes bestätigt Gott die Autorität Jesu. *„Gott setzte Jesus zu seiner Rechte - über jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der kommenden Zeit.“* So beschreibt Paulus im Epheserbrief (1,20+21) die Himmelfahrt.

„Jesus wurde erhöht und ihm wurde ein Name geschenkt, der über jedem Namen ist.“ Auch das eine Umschreibung von Paulus (Phil. 2,9). Vielleicht wissen wir, dass wenn in der damaligen Welt vom Namen die Rede war, nicht nur die Bezeichnung eines Menschen gemeint war, sondern die ganze Person, die dahintersteckt.

Ein bisschen viele Bibelstellen und zuviel Theorie? Dass Jesus mehr als nur ein Name ist, mehr als nur Theorie und fromme Worte, haben viele Menschen schon vor, aber eben auch nach der Auffahrt und Pfingsten erlebt. So kennen wir sicher die Geschichte von Petrus und Johannes, die sich kurz nach dem Weggang Jesu abgespielt hat. (Apostelgeschichte 3 + 4)

Sie begegnen einem lahmgeborenen und bettelnden Mann an der Türe des Tempels in Jerusalem. Auf seine Bitte nach Almosen, nach Geld, sagte Petrus den bekannten Satz: *„Silber und Gold habe ich nicht. Was ich aber habe gebe ich dir: im Namen Jesu Christi – steh auf und zeig, dass du gehen kannst.“*

Der Lahmgeborene stand auf und konnte gehen. Die Geschichte war damit aber nicht fertig. Als Folge dieser Heilung und der anschliessenden Rede von Petrus, wurden er und Johannes kurz darauf verhaftet und für eine Nacht ins Gefängnis gesteckt. Am nächsten Tag wurden sie von den Anklägern, den jüdischen Gelehrten gefragt, durch welche Macht oder durch welchen Namen sie dies getan haben. Die Antwort von Petrus steht hier vorne in der Kirche.

„Es ist in keinem andern das Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel für die Menschen gegeben worden, durch den wir gerettet werden sollen.“

Für Petrus war klar: Jesus war nicht im Ruhestand. Petrus kam nicht mit einer Theorie. Er hatte auch keine neue Theologie anzubieten. Er kam mit Jesus. Für ihn war Jesus gegenwärtig, auch oder eben gerade durch die Himmelfahrt. Im Matthäus Evangelium steht nichts über die Auffahrt, nichts über das Weggehen von Jesus. Aber die meisten von uns kennen den letzten Satz bei Matthäus: *„..... und ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“*

Im Grunde genommen ist Auffahrt der Beginn dieser neuen Realität Gottes, von der Jesus selber sagt: „Es ist gut, dass ich fortgehe. Wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand, der Geist Gottes, nicht zu euch kommen.“ (Joh. 16,7)

Auffahrt ist eben gerade nicht das Ende, sondern der Beginn der neuen Gegenwart Gottes. Diese Gegenwart Gottes ist weder zeitlich noch örtlich begrenzt. Alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Vergangenheit, können dem auferstandenen Christus begegnen und mit ihm leben - mit dem Gott, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Ein revolutionärer Schritt für die damalige jüdische Welt und eine Grundvoraussetzung für den Auftrag, den Jesus seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern gab. Ein Abschied, der zum Segen für alle Menschen werden kann.

Der zweite Gedanken steht in der kurzen Beschreibung der Auffahrt im Lukas Evangelium: Luk, 24,50-52: *Und er führte sie hinaus bis in die Nähe von Betanien. Und er hob die Hände und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde. Sie aber fielen vor ihm nieder und kehrten dann mit grosser Freude nach Jerusalem zurück. Und sie waren allezeit im Tempel und priesen Gott.*

Nach der Verzweiflung, Resignation, Angst und dem Rückzug nach der Kreuzigung, dem Tod Jesus beschreibt Lukas eine ganz andere Atmosphäre. Die Menschen um Jesus spürten, dass hier ein ganz anderer Abschied stattfand.

Ich habe davon gesprochen, dass Jesus seinen Nachfolgern einen Auftrag gab, sie als seine Mitarbeiter einsetzte. Ein Auftrag, der zeigt, was Jesus ihnen (und auch uns) zutraut. „Wartet auf die Kraft Gottes und dann geht in die Welt, erzählt von der Liebe Gottes, lehrt und handelt in seinem Namen“

Jesus traute ihnen viel zu und vertraute ihnen. Er verlässt sie nicht, sondern verlässt sich auf sie. Natürlich kann so ein Auftrag auch zur Last und zum negativen Druck werden. Diesen Druck kann ich mir selber machen „Ich muss für Gott noch mehr leisten, immer für ihn da sein"“

Oder dieser Anspruch kommt von aussen und nimmt ähnliche Züge an, wie sie in der Arbeitswelt und Gesellschaft auch vorkommen. „Du kannst deine Stellung nur behalten, wenn du dich 100 % und mehr für unser Ziel einsetzt. Jesus braucht die ganz oder gar nicht.“

In dieser Spannung leben wir als Christen. Wir haben auf der einen Seite einen Auftrag und wir haben eine gute Botschaft, die die Welt hören und erfahren soll. Und auf der anderen Seite steht die bedingungslose Liebe Gottes, die uns vor Gott gerecht macht. Das haben wir im Jubiläumsjahr der Reformation immer wieder gehört.

Handeln, weil ich geliebt bin und nicht damit ich geliebt werde.

Und hier hat mich der Abschied, wie er im Lukasevangelium beschrieben wird, sehr angesprochen. Es steht nicht: Jesus beauftragte seine Jünger und ermahnte sie, keine Fehler zu machen. Er sprach nicht vom Versagen in der Zeit mit ihm, sprach nicht davon, dass es einmal ein Qualifikationsgespräch und eine Standortbestimmung geben würde, bei dem sich ihre Zukunft entscheiden würde. Kein erhobener Zeigefinger, sondern gute Worte für die, die zurückblieben.

Lukas beschreibt die Situation so: „es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde.“

Der segnende Jesus war das letzte Bild, das den Jüngern von Jesus blieb, oder besser gesagt: das letzte Bild, das Jesus ihnen geschenkt hatte. „Während er sie segnete ging er.“ Ein wunderbares Bild. Mit dem Segen Jesu konnten die Menschen das neue Leben in Angriff nehmen.

Segnen bedeutet vom Wort her (im Hebräischen und Griechischen): gutes Reden. Jesus sprach seinen Jüngern Gutes, die Wohltaten Gottes zu – sprach ihnen seine andere Gegenwart zu: „ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“

Es gibt viele Bilder, die Gott umschreiben und hilfreich sind, wenn ich die Grösse und Liebe Gottes beschreiben möchte. Auch wenn sie dabei immer Stückwerk bleiben und unvollständig sind, können sie uns auf dem Weg den wir gehen, hilfreich sein.

Die Jünger sahen und hörten beim Abschied den segnenden Jesus. Und dieses Bild vom segnenden Jesus, der uns zwar verlässt aber nicht alleine lässt, will ich versuchen in mir zu behalten.

Wenn andere und schwierige Momente mich heraus- oder überfordern, wenn ich meine Wege nicht mehr klarsehe, wenn Menschen mich verlassen – will ich mir dieses Bild vor Augen malen:

Jesus hat uns nicht verlassen, sondern er steht segnend zu uns und spricht Gutes über uns aus.

Hanspeter Schwendener, Buchs